



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Donnerstag, den 22. September 1881.

Nr. 441.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir zugleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebenheiten darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Wir werden auch fernerhin für ein spannendes und interessantes Feuilleton sorgen.

Der Preis der zweimal täglich erscheinenden Stettiner Zeitung beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur zwei Mark, in Stettin in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfennige. Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 21. September. Die „Provinzial-Korrespondenz“ hat heute einen reichen Inhalt, aus dem besonders der Artikel über die auswärtige Politik und Fürst Bismarck's Wegener ins Gewicht fallen wird. Es ist aus diesem zwar oft genug besprochenen Punkte bisher niemals die klare Konklusion gezogen worden; die Gegner des Reichsfänglers geben aber selbst zu, daß die auswärtige Politik desselben ein Noli me tangere in unsern gesammten Verhältnissen ist. Wie man sich aber zurechtlegen kann, daß Fürst Bismarck in der einen Beziehung unentbehrlich ist und in der andern befehlend werden soll, darüber hat die gegnerische Presse noch keine genügende Auskunft gegeben.

Selbst die „Liberale Korrespondenz“ giebt zu, daß das Bemühen des Reichsfänglers in sozialer Beziehung nicht ganz ohne Wirkung sei, das heißt, daß das Bemühen, die Arbeiterbevölkerung durch Erfüllung ihrer gerechten Wünsche den Agitatoren zu entziehen, doch annähernd gelingt. Diesem Zustand gegenüber ist es nicht im Mindesten von Gewicht, was die in ihrer Wirksamkeit gescheiterten Agitatoren selbst über des Kanzlers Pläne und deren Konsequenzen sagen mögen. Man wird auch außer Acht lassen dürfen, daß eben sie es sind, gegen die die ganze Aktion des Kanzlers gerichtet ist. Man kann daher schwerlich das gegen ihn ins Feld führen, was dieser oder jener Führer der Arbeiterpartei, was Liebknecht oder Babel gesagt hat.

Es ist an dieser Stelle neulich die Interpretation der Mitteilung über die nächste parlamentarische Zeiteinteilung zurückgewiesen worden, die Interpretation nämlich, daß die Dispositionen mit Rücksicht auf die Lage der kirchenpolitischen Verhandlungen erst neuerdings geändert seien. Einige Blätter kommen jetzt darauf zurück mit dem Vermerk, daß die betreffende Dispositionen stets erst im letzten Augenblicke getroffen seien. Dem gegenüber ist hervorzuheben, daß die gemeldeten Dispositionen schon bei der letzten Anwesenheit des Kanzlers getroffen worden sind.

Berlin, 21. September. Ueber einen glücklichen Weise ohne Folgen verlaufenen Unfall, welcher gestern unserem Kaiser zugefallen ist, läßt sich das „Berl. Tgl.“ melden:

Karlsruhe, 11. September, 2 Uhr Nachmittags.

Der Kaiser hatte heute Vormittag das Unglück, als er von einem Portal des Schlosses in dessen Hauptportal gehen wollte, auf offener Straße zu fallen. Zwei in der Nähe stehende Frauen und Lakaien eilten sofort herbei, hoben den greisen Monarchen auf und brachten ihn in das Schloß. Schaden hat unser Kaiser glücklicherweise nicht davon getragen. Die Kaiserin wollte gegen 7 Uhr nach Baden-Baden abreisen.

Der zu Pest erscheinende „Egyetemes“

ein der ungarischen Regierung nahestehendes Blatt, veröffentlicht — wie dem „B. T.“ von dort telegraphisch wird — folgende zwei Depeschen:

I. Petersburg, September. An Sr. Maj. den Kaiser von Oesterreich in Wien. Das Begrüßungstelegramm, welches Du so freundlich warst, mir bei Gelegenheit meines Geburtsfestes zu senden, das mir sehr gerührt, und ich danke Dir dafür von ganzem Herzen. Ich habe mich sehr glücklich geschätzt, den Kaiser Wilhelm wiederzusehen, den verehrten Freund, mit dem uns gemeinsame Bande der innigsten Zuneigung vereinen.

Alexander.

II. „Baron Haymerle an Kaiser Franz Josef unterm 15. September Nachmittags: Graf Kalnoky telegraphisch mir, Herr von Giers, den ich soeben sah, ist über die gegenseitigen Eindrücke der Danziger Zusammenkunft sehr befriedigt. Kaiser Alexander ist mit den erhöhten Gefühlen der Verabingung und innerer Zufriedenheit zurückgekehrt. Namentlich hat die Weisheit und unerwartete Mäßigung der Sprache des Fürsten Bismarck sowohl auf den Zaren, wie auf Giers einen guten Eindruck gemacht und sie darüber beruhigt, daß er nach keiner Richtung andere als friedliche Absichten verfolgt. Kaiser Wilhelm habe auch die so befriedigende Aeußerung unseres allergnädigsten Herrn in Gastein an Kaiser Alexander mitgeteilt und hinzugefügt, daß er darin mit Freude eine Bestätigung der ihm bekannten freundlichen Gefühle Sr. K. und K. apostolischen Majestät gefunden habe. Nachdem faktisch — und Herr v. Giers konstatirt dies auf dem Felde der äußeren Politik — keine bedrückende Frage vorliege, habe sich das Gespräch hauptsächlich der Bekämpfung der sozialistischen Gefahr zugewendet und auch da habe Fürst Bismarck große Vorsicht und Mäßigung bei Anregung internationaler Maßregeln empfohlen. Herr v. Giers sagt, daß die bedeutungsvollste Seite der Danziger Reise darin liege, daß der Zar dadurch vor ganz Rußland seinen Willen, eine konservative und friedfertige Politik zu verfolgen, in unzweideutiger Weise kundgegeben habe.

Haymerle.

In der österreichischen Hauptstadt will man die Authentizität der vorstehenden Depeschen weder bestreiten noch bestreiten. Man wisse nichts von denselben, da Baron Haymerle abwesend sei. Laut Bester Bericht macht die Publikation dort ungeheures Aufsehen. Die Regierung soll aufs Heftigste berührt sein. Die strengste Untersuchung wurde sofort eingeleitet.

Die hiesige amerikanische Gesandtschaft hat folgendes Schreiben des Auswärtigen Amtes erhalten:

Berlin, 20. September 1881.

Auswärtiges Amt.

Die heute hier eingegangene Nachricht von dem Ableben des Präsidenten Garfield hat die kaiserliche Regierung tief bewegt. Dem Unterzeichneten ist es ein Bedürfnis, die aufrichtige Theilnahme der kaiserlichen Regierung an dem schweren Verluste auszusprechen, welchen Volk und Regierung der Vereinigten Staaten durch den in Folge eines nichtswürdigen Verbrechens eingetretenen Tod des Präsidenten erlitten haben.

Indem der Unterzeichnete den Geschäftsträger der Vereinigten Staaten von Amerika, Herrn Sidney Everett, ergebenst bittet, diesen Gefühlen bei der Regierung der Vereinigten Staaten Ausdruck geben zu wollen, benutzt er auch diesen Anlaß, um dem Herrn Geschäftsträger den Ausdruck seiner vorzüglichen Hochachtung zu erneuern.

B u s c h.

An den Geschäftsträger der Vereinigten Staaten von Amerika, Herrn Sidney Everett.

Für Sonnabend Nachmittags 3 Uhr ist eine Trauerfeierlichkeit im Gesandtschaftshotel in Aussicht genommen.

Berlin, 21. September. Aus Stuttgart wird geschrieben:

In der letzten Zeit haben sich auswärtige Blätter so vielfach mit dem Uebertitte des Königs

von Württemberg zur katholischen Konfession und dem angeblichen Einflusse eines bei Hofe neu angestellten Mannes beschäftigt, daß es an der Zeit erscheint, wenigstens für fremde Leser jenen Gerüchten zu widersprechen. Im Inlande bedarf es eines solchen ausdrücklichen Widerspruches nicht. Jedermann bei uns weiß, daß der König weder in seiner religiösen Ueberzeugung noch in seinen Regierungsbasisen fremdem Einflusse zugänglich ist. Souverän eines Landes, dessen Bevölkerung zu einem Achte der katholischen Konfession angehört, betrachtet es der König als seine Pflicht, auch die Angehörigen und die berechtigten Interessen dieser Kirche zu schützen, aber er hängt deshalb nicht weniger treu an dem Bekenntnisse seiner Väter. Was von dem Einflusse des dem Könige persönlich sehr nahestehenden General-Adjutanten Freiherrn von Spitzemberg in dieser Richtung geschrieben wird, so gehört dies rein in das Gebiet der Fabel. General von Spitzemberg ist nicht weniger als ein Proselytenmacher, lebt selbst in gemischter Ehe, hat seinen einzigen Sohn in einem evangelisch-theologischen Seminar (Schönthal-Urach) erziehen lassen und denkt gewiß nicht im Entferntesten an eine auf die Konversion des Königs abzielende Bemühung. Ebenso ist Alles, was von dem Einflusse eines angeblich neuen Günstlings berichtet wird, leeres Gerücht.

— Zum Tode Garfield's wird aus London gemeldet:

In den Vereinigten Staaten fand die Trauer auch ihren Ausdruck durch das freiwillige Schließen aller Theater und Vergnügungsorte. Garfield war zuletzt ernstlich abgemagert. Man kann sein Bein oberhalb des Knies mit einer Hand umspannen. Die Sammlungen für die Familie Garfield nehmen rüstigen Fortgang. Eine Woche vor dem Attentat ließ Garfield sein Leben für 25,000 Dollars versichern. Der Leichnam wird in Eis verpackt heute nach Washington gebracht werden. Guileau's Prozeß wird im Staate New-Jersey stattfinden. Präsident Arthur ist am Dienstag in Elberon eingetroffen, wo sämtliche Mitglieder des Kabinetts und General Grant sich eingefunden hatten.

Der Ausdruck der Sympathie in England ist unbeschreiblich. Alle Journale widmen viele Spalten der Hervorhebung der Tugenden des Ermordeten. Die Londoner „Times“ erscheint schwarz gerändert. Aus dem ganzen Lande kommen Tausende von Kondolenz-Adressen. Die Königin telegraphierte an die Wittve Garfield's: „Worte können nicht die tiefe Sympathie ausdrücken, welche ich in diesem schrecklichen Momente für Sie fühle. Möge Gott Sie stützen und trösten, da er allein dies zu thun im Stande ist.“ Lord Granville telegraphierte Namens der Regierung direkt nach Washington die tiefste Sympathie des englischen Kabinetts, bedauernd, daß das Parlament nicht tags, um formell Englands allgemeinen Schmerz und Sympathie auszusprechen.

Die amerikanische Presse drückt die Hoffnung aus, Arthur werde in Garfield's Geiste regieren als Präsident der Nation und nicht einer Fraktion.

Der „New-York Herald“ sagt: „Arthur sei durchaus nicht der schlechte Mann, wie ihn verleumderische Klagen unsinniglicher Gegner schilderten, sondern ein Gentleman, welcher durch Charakter, Fähigkeit und richtigen Instinkt nicht ungünstig in der Liste der Präsidenten figuriren werde.“

Ausland.

Prag, 18. September. Der in Ausflüg gehaltene Bauerntag war von nahezu 5000 Personen besucht und gestaltete sich zu einer glänzenden Kundgebung für das Deutschthum. Die Stimmung war begeistert. Alle Anträge wurden mit Einstimmigkeit angenommen. Der Antrag über die achtjährige Schulpflicht lautet: „Die in Ausflüg versammelten deutschen Kleingrundbesitzer erklären sich für die unabdingte Aufrechterhaltung der achtjährigen Schulpflicht, doch mögen: 1) Die bisher gewährten Erleichterungen auf Antrag des Ortschulrathes von der Bezirkschulbehörde bewilligt werden. 2) In der Schule auf dem Lande möge der land- und forstwirtschaftliche Unterricht im Rahmen des natürlichen Unterrichtes ganz besonders Berücksichtigung finden. 3) Es möge durch Gleichstellung der Lehrer-Gehälter der Dorf- und Stadtlehrer für thätige und tüchtige Lehrkräfte auf dem Lande gesorgt werden.“ Weitere Beschlüsse

wurden noch gefaßt über landwirtschaftliche Kreditvereine und Meliorationsbanken, Jagd- und Forstgesetz, Legalisierungswang, Zollpolitik Deutschlands, Gemeinde-Autonomie und Exekutive der Bezirks-Verordnungen, Freizügigkeit des bauerlichen Grundbesitzes.

Provinzielles.

Stettin, 22. September. Das anhaltende Regenwetter in den letzten Wochen hat auch auf den Bau der Altdamm-Colberger Bahn ungemein schädlich eingewirkt und denselben wesentlich verzögert. Um nun die entstandene Verzögerung in dem von Gollnow ab auszuführenden Weiterbau wieder einzuholen und die Bahn zur festgesetzten Zeit fertig zu stellen, hat der Unternehmer, Herr Lenz, beschlossen, auch bei der Abbruch- und Nachzeit an Herstellung des Oberbaues arbeiten zu lassen und zur Ermöglichung der Arbeiten elektrisches Licht anzuwenden.

Die Polizeibehörden sind nach einem Erkenntnis des Obergerichtes befugt, ihren Geschäftsverkehr mit dem Publikum, soweit darüber gesetzlich oder reglementarisch nichts allgemein vorgeschrieben ist, nach ihrem Ermessen so zu regeln, wie es in dem von der Behörde vertretenen Interesse der Sache und des Dienstbetriebes geboten ist. Die Polizei kann demnach durch Straffestsetzungen die persönliche Erscheinung von Personen zur Ausrufung zwingen, welche sich weigern, nach dem Polizeibefehl zu kommen und schriftlich ihre Angaben machen zu lassen, erzwungen, falls sie die mündliche Verhandlung im sachlichen und dienstlichen Interesse für geboten hält. Insbesondere sind die Polizeibehörden befugt, aber die Form der vorgeschriebenen Auskunftsertheilung seitens neu anziehender Personen dahin Bestimmung zu treffen, daß die bezüglichen Anforderungen der Behörde von den persönlich erscheinenden Beteiligten entgegengenommen und durch protokolllarische Erklärungen erledigt werden. Das Gesetz bestimmt nichts Näheres über die Art und Weise, wie die Meldung und die Darlegung der persönlichen Verhältnisse, soweit solche bei der Meldung Neuanziehender von diesen gefordert werden kann, erfolgen soll. Sie können mündlich und schriftlich geschehen; der Neuanziehende hat der ihm durch das Gesetz auferlegten Pflicht erst dann genügt, wenn die Polizeibehörde im Besitze der Meldung und derjenigen Angaben ist, die sie über seine und seiner Angehörigen persönlichen Verhältnisse fordern kann. Dem gegenüber ist es allerdings Aufgabe der Polizeibehörde, die Anforderungen, welche sie bezüglich jener Angaben zu stellen hat, zu bezeichnen: nicht aber ist sie verpflichtet, nach dem Belieben des Neuanziehenden hierzu mit demselben in Schriftwechsel zu treten. Sie kann verlangen, daß ihre Anforderungen im Wege der mündlichen Verhandlung entgegengenommen und durch Abgabe entsprechender Erklärungen zu Protokoll erledigt werden. Das Publikum ist verpflichtet, seinerseits demgemäß zu verfahren, da das Gesetz demselben die Verbindlichkeit auferlegt, in den Verkehr mit der Behörde zu treten, um derselben gewisse Mittheilungen zu machen.

Am Sonntag, den 25. September, findet in der „Budaer Bierhalle“ zu Magdeburg der 15. Verbandstag des Vereins der Stenographen statt, zu dem die Freunde und Kenner des Systems herzlich eingeladen werden. Auf der Tagesordnung stehen wichtige Anträge auf Förderung der Bestrebungen für Ausbreitung der Stenographie. Der Verbandsvorsitzende, Herr stud. theol. Köfener, Berlin, Mariannenplatz 11, und Herr Prov.-Steuer-Sekr. Matzgen, Möckernstr. 104a, sind gern bereit, weitere Auskunft in Bezug auf das Arends'sche System, sowie auf die Unterrichtsmethoden des beregten Stenographie-Systems, das auch brieflich gelehrt wird, zu erteilen.

— In der Zeit vom Donnerstag, den 22., bis incl. Montag, den 26. d. M., wird auf dem Schiffsplatz bei Kreckow die Schiffschau der Gr.-sag-Reserve 1. Klasse der Fuß-Artillerie 2. und 9. Armeekorps stattfinden. Das Schießen wird an den betreffenden Tagen Morgens 8 Uhr beginnen und voraussichtlich gegen Mittag beendet sein.

— Gestern Nacht wurde ein auf dem Hintertheil des Dampfers „Norman“ stehendes Gipsbild erbrochen und daraus 50 Flaschen Bier und Portier und mehrere Pfund Butter gestohlen.

— In der Zeit vom 3.—15. d. M. war-

den aus einer gewaltig geöffneten Bodenkammer des Grundstücks Unterwies 22 einem dort wohnhaften Rentier ein Schlafrock und ein Winterüberzieher im Gesamtwerte von 28 Mark gestohlen.

Als gestern mehrere Burschen unter der Barnhilde nach einer versunkenen Rette suchten, wurden 2 Bund Laubwerk und ein eiserner Kettenstoppert zu Tage gefördert und wird angenommen, daß diese Gegenstände aus einem Diebstahl herühren.

Greifswald, 20. September. In dem Dorfe Lubmin haben sich, in Folge einer Einschleppung von außerhalb, mehrere Fälle von Flecktyphus gezeigt und sind von 7 Erkrankungen 2 Todesfälle vorgekommen; eine Verbreitung nach dem nahe gelegenen Dorfe Bierow, wo gleichfalls 2 Fälle von Erkrankungen an Typhus konstatiert sind, wird auf die Anwesenheit der erkrankten Personen bei dem Leichenbegängnis der verstorbenen jener Kranken in Lubmin zurückzuführen sein.

Arnschwald, 20. September. Der Schluß der Sommervergütungen giebt Zeugnis von dem Herannahen des Herbstes. Bereits am Sonnabend fand das Regelfest im Logengarten statt, welches, vom schönsten Wetter begünstigt, in gemütlichster Weise verlief und die wackeren Schützen bei frühlichem Mahle noch nach dem Preischießen längere Zeit zusammen hielt. Auch der Gesangverein „Germania“ hat bereits sein Fest in „Stadt Rom“ gefeiert. Leider haben wir über einen frechen Raubfall zu berichten. Der Viehhändler Jacob aus dem Dorfe Klosterfelde im hiesigen Kreise kehrte gestern Abend von Berlin zurück und begab sich dann zu Fuß nach Hause. Zwischen Warmfelde und seinem Heimatssort wurde er von drei Männern angefallen und dabei durch einen Schrotschuß, der die Brust traf, verwundet; es war ihm jedoch noch möglich, die Flucht zu ergreifen, wobei noch mehrere Schüsse hinter ihm abgefeuert wurden, ohne zu treffen. Natürlich handelte es sich hier um die schwere Geldklage, welche J. nun glücklich heimgebracht. Bei Gelegenheit des Erntefestes in Schulendorf wurden dem Zimmesmann H., welcher in trunkenem Zustande fortwährend Streit begann, zwei Rippen eingeschlagen.

Jastrow, 20. September. Gestern traf hier in Begleitung des Kreisbau- und Regierungspräsidenten Freiherr von Massenbach ein, welcher seit einigen Tagen eine Rundreise durch den Deutsch-Kroner Kreis gemacht hat. Derselbe besichtigte die Stadt und hielt darauf eine Besprechung mit den städtischen Behörden ab, in welcher auch die jüngsten, nimmere als bisher, besichtigten antiken Funde der Stadt Erwähnung fanden. Der hohe Herr fand, was die Haltung unserer Polizei, die der Gesamtheit unserer Bürgerschaft alle Anerkennung zu zollen. In der am 16. und 17. d. Mts. zu Br.-Friedland stattgefundenen Seminar-Aufnahmeprobung haben auch 12 Jüglinge hiesiger Präparanden-Anstalt die Reise fürs Seminar nachgewiesen. Dies ist ein Beweis dafür, daß darin etwas Nützliches geleistet wird. Im Ganzen sind nunmehr 104 Jüglinge den verschiedenen Seminaren Westpreußens abgeliefert worden. Die nächste Aufnahme in hiesiger Anstalt findet Mitte Oktober statt. Die ungeheuren Einquartierungen während des Wanders haben viele Unbequemlichkeiten für den größten Teil unserer Bürger mit sich gebracht. Um so anerkannterwerth ist es, daß im Allgemeinen der Dpferwilligkeit derselben alles Lob gesendet werden kann. Die Preise einzelner Lebensmittel, wie Fleisch, Butter, Eier u. s. w., gingen fabelhaft in die Höhe, und Stroh war fast gar nicht zu haben. Im Ganzen sind hier über 17,000 Mann, sowie 600 Offiziere und etwa 1500 Pferde beherbergt worden.

Kunst und Literatur.

Von der Deutschen Rundschau liegt uns das Septemberheft vor. Dasselbe bringt folgende Artikel: Gustav zu Putlit, Das Fröhenhaus. Novelle. II. (Schluß). — E. du Bois-Reymond, Die sieben Weltwunder. — Carl von Sydow, Die Selbstverwaltung in Preußen. — Arthur Milchhoefer, Heinrich Schliemann. — Hermann v. Franke, Die Völkerkämpfe bei Leipzig. Bericht eines Augenzeugen. — F. Heine, Gedichte, Graf und Gräfin Courant. — Erich Schmidt, Aus dem Leben des Siegfrieds. — Frankfurter vor den Wahlen. — B. K. F., Kunst und Kunstgeschichte. — Literarische Rundschau. [215]

Vermischtes.

(Nothfild als Bettler.) Hieronymus Borm erzählt in dem „Bester Lloyd“ die folgende hübsche Anekdote aus dem Leben des verstorbenen Baron James von Nothfild: Der berühmte Maler Eugène Delacroix freiste eines Tages bei Baron Nothfild und sah während des ganzen Diners so aufmerksam und unverwandelt auf das Antlitz des Hausherrn, daß es diesem auffiel und er nach aufgehobener Tafel den Künstler um die Ursache fragte. Delacroix erwiderte, daß er seit Monaten vergebens in Paris nach dem Modell für eine Bettlerfigur suche, die er auf seinem neuesten Gemälde anbringen wolle und nun entdeckt habe, daß, selbst wenn er gerade der Krösus den richtigen Kopf für den Bettler habe, wie sich ihm der Maler denke. Wie schade wäre es, fügte der Künstler hinzu, daß der Herr Baron, wenn schon ein Bettler, nicht wenigstens ein Modellseher sei. Nothfild entgegnete, daß er gewohnt sei, für die Kunst kein Opfer zu scheuen und daher gern bereit sei, in das Atelier zu kommen, um für den Bettler auf dem Bilde Modell zu stehen. So geschah

es, daß das Schauspiel „Nothfild als Bettler“ zu erblicken war. Delacroix hatte ihm im Atelier die passende Tunika übergeworfen, ihm einen langen Stab in die Hand gegeben und ihn in der Art placiert, als ob er ausruhend auf den Stufen eines römischen Tempels säße. Ein junger Künstler, Freund und Schüler des großen Malers, hatte allein Zutritt zu dem Atelier, und bei seinem Eintritt von dem Anblick überrascht, beglückwünschte er den Meister, das lang gesuchte Modell endlich gefunden zu haben. Ahnungslos, daß er nicht wirklich einen von der Straße aufgegriffenen Nothleidenden vor sich sah, drückte der junge Mann dem regungslos stehenden heimlich ein Zwanzigfrankstück in die Hand. Nothfild dankte durch einen Wink der Augen und behielt das Geld, zog aber nach der baldigen Entfernung des Gebers Erkundigungen über ihn bei Delacroix ein. Der junge Mann war ziemlich unbemittelt, lebte größtenteils von Lehrgeldern, die er gab, und sollte erst Karriere machen, woran ihn eben der Mangel an Mitteln einigermaßen hinderte. Nothfild notierte sich Namen und Adresse und nach einer nicht langen Zeit erhielt der junge Mann einen Brief des Inhalts, daß Wohlthun immer Zinsen trage, daß die Tinseln für den mildthätig gespendeten Louis sich zufällig im Komitoir Nothfilds angesammelt hätten, von wo der junge Mann sie in einem Betrage von mehr als 10,000 Francs abholen möge.

(Der Herr Graf von Tschernabieff.) Vor einigen Tagen langte in Wien ein Russe an, der sich in einem Hotel ersten Ranges einlogierte und in das Fremdenbuch seinen Namen als „Jvan Alexander Graf Tschernabieff, Rentier aus Rußland“ schrieb. Der gleichklingende Name des Fremden mit dem des bekannten russischen Generals Tschernabieff war die erste Veranlassung, daß das Wiener Polizei-Agenten-Institut dem Russen eine mehr als gewöhnliche Aufmerksamkeit schenkte, und nach mehrtägigem Nachsicheren wurde konstatiert, daß der bezeichnete Russe nicht von aristokratischer Abstammung sei, sondern einfach Jvan Alexander Tschernabieff, ein zu Irkutsk in Sibirien gebürtig und 37 Jahre alt sei. Da sich somit Tschernabieff durch die Annahme eines Adelsprädikates der Uebertretung der Falschmeldung schuldig gemacht hat, wurde zur Inhaftnahme des Verdächtigten geschritten, zumal durch die anderweitigen Erhebungen mittlerweile festgestellt worden ist, daß der falsche Graf im Jahre 1879 in Dresden Besitzer einer Forderung war, sich von dort mit Hinterlassung betrügerischer Schulden in bedeutender Höhe geflüchtet hat und aus diesem Grunde auch flehentlich verfolgt wird. Seit seinem Verschwinden aus Dresden tauchte der Hochapler in fast allen größeren Städten Europas als „Jvan Graf Tschernabieff“ auf und gab sich überall den Anschein eines Diplomaten. Sprachkenntnisse und Bildung, die er besaß, insbesondere aber gefällige Manieren und Gewandtheit im Verkehr mit Personen aus der besseren Gesellschaftsklasse kamen dem Abenteuerer sehr zu Statten. Um die Leute noch mehr zu täuschen, verfügte er auch über eine Diplomaten-Uniform, die, wenn er sie in irgend einer Stadt anlegte, mit hohen Ordens-Decorationen geschmückt war. Sowohl die bezeichnete Uniform, als auch die Ordens-Decorationen wurden noch in seinem Besitze gefunden. Auch eine große Anzahl Schriftstücke und Korrespondenzen fanden sich im Koffer des Pseudo-Grafen vor und aus dem Inhalte läßt sich mit aller Berechtigung der Schluß ziehen, daß der Verhaftete zu den gewandten und nicht ungefährlichen Hochaplern gezählt werden kann. Während seines Aufenthaltes in Triest im letzten Frühjahr veranstaltete der Abenteuerer Sammlungen für die Errichtung des montenegrinischen Hafens in Antivari. Die eingekassierten Beträge aber verwendete Tschernabieff für seine eigene Person. Der Hochapler ist gestern Mittag dem Landesgericht eingeliefert worden und werden von Seiten des Sicherheits-Büreaus der Polizei-Direktion die Erhebungen fortgesetzt.

Aus Mainz vom 18. September schreibt man: „Die Entführung aus dem Pensionat“ heißt das neueste Lustspiel, das nur vor seinen metten Kollegen die Eigenschaft voraus hat, daß es wahr ist, daß seine Hauptpersonen wirklich existieren. Ein Jünger Merkurs, der sich sonst hinter Büchern und Zahlen verbirgt, war in heißer Liebe zu einem Pensionatsbäcker entbrannt und die schöne Jüdin erwiderte diese Liebe in solchem Maße, daß ihr sogar der Katholizismus des Auktors kein Hindernis war. Da aber dem Pärchen der Vorwand des Mädchens, das eine reiche Witwe ist, Schwierigkeiten machen wollte, faßte dasselbe den romantisch-herolschen Entschluß, dieselben zu überwinden: kurz, der junge Bankbeamte entführte seine Geliebte, um vor einigen Tagen vermählt von England hierher zurückzuführen. Ein Nachspiel dürfte wohl kaum ausbleiben, da der Vormund gegen den jungen Abonts einen Prozeß anstrengen will. Wünschen wir den Liebenden, daß sie denselben gewinnen und glücklich in den Hafen der Ehe einlaufen.

(Abenteuer eines Clowns.) Der Pariser „Figaro“ weiß von dem dieser Tage verstorbenen, seinerzeit sehr gefeierten Clown Auriol folgendes ergötzliche Abenteuer zu erzählen, welches ihm in Petersburg zugefallen ist. Derselbe war nämlich in einem herrschaftlichen Hause geladen, um dort seine Künste zu probieren, und um dahin zu gelangen, mußte er die Nema gerade an ihrer breitesten Stelle überlegen. Es war mitten im Winter. Auriol hatte sich zu Hause das Clown-Kostüm angezogen und darüber seinen Pelz, die Gamaschen und seine Pelzmütze angelegt und darauf einen

Schlitten gemietet, um sich in die Soiree zu begeben. Auf der Mitte des zugefrorenen Flusses angelangt, blieb der Jovschil (Kutscher), ohne Zweifel durch die Nacht und die ungeliebte Einsamkeit, vor Allem aber durch die kleine Taille und das schwächliche Aussehen Auriol's in Versuchung geführt, plötzlich stehen und lehnte sich mit drohender Miene gegen ihn, um ihn auszurauben. Da sich Auriol über eine so ausdrucksvolle Pantomime nicht täuschen konnte, kam ihm ein plötzlicher Einfall. Schnell wie der Blitz entledigte er sich des Pelzes und alles Uebrigen und führte, gewandt wie ein Affe und geschmeidig wie ein Panther vor dem durch diese diabolische Erscheinung erschrockenen Jovschil die halbbrecherischen Kapriolen und Sprünge auf dem Eise aus. „Der Teufel! der Teufel!“ rief der unglückliche Kutscher und fiel, sich mehrfach mit dem Kreuze bezeichnend, mehr todt als lebendig mit dem Gesichte auf's Eis, während Auriol seine Effekten wieder zusammenpackte, in den Schlitten sprang, die Zügel ergriff und mit dem Gespann zur Soiree jagte. Den Jovschil aber fand man am nächsten Tage todt auf dem Eise liegen.

(Büffeljagd.) Das „Siour Ely Journal“ erzählt: In den Zellen der Indianer herrscht große Erbitterung über die Art und Weise, wie im letzten Jahre die Jagd von den Weißen betrieben worden. Ueber 200,000 Büffel wurden in wenigen Monaten erlegt und dürfte, wenn diesem Massenmord nicht bald Einhalt gethan wird, der mächtige Thierstamm binnen wenigen Jahren gänzlich ausgerottet werden. Die Indianer selbst tödten nur so viele Thiere, wie sie zu Nahrungs- und Bekleidungsbedürfnissen unbedingt nötig haben. Die Weißen hingegen liefern das Fleisch an die großen Konservenfabriken ab und verkaufen die Felle zum Preise von 2—3 Dollars. Auch ganze Heerden von Elefanten, Hirschen und Antilopen bildeten die Beute der fähigen Jäger, und fast täglich fahren die Schiffe schwer beladen in den Gegenden von Nebraska und Yellowstone umher, die blutenden Bewohner des Urwaldes ihrer Heimat entführend.

Eine Dame tritt in eine Musikalienhandlung. „Bitte, geben Sie mir ein recht hübsches Musikstück für meine älteste Tochter, sie hat zuletzt Reveil du lion von Kontski gespielt.“ „Demnach würde sich pensée d'amour mit Erfolg verwenden lassen, jetzt ein sehr beliebtes Stück.“ „Was kostet es?“ „Nur eine Mark.“ „Dann dürfte es doch wohl nicht passen, meine Tochter hat schon Stücke für 2 Mark 50 Pf. gespielt.“ „Nun möchte ich noch einen recht leichten Tanz für meine jüngste Tochter.“ — Der Verkäufer macht sie auf einen besonders gangbaren kleinen Walzer aufmerksam. — „O, der ist noch zu schwer, sehen Sie doch die Vorzeichnung, zwei Kreuze.“ „O, das ist nichts, gnädige Frau, die radire ich Ihnen aus.“

Riffingen. Im benachbarten Albertshausen wollte sich ein Wittwer, ein Mann in den 30er Jahren, jedenfalls in einem Anfall von Geistesstörung auf eine eigenthümliche, noch nie dagewesene Weise das Leben nehmen. Nachdem er sich 7 Stiche in die Brust und in den Unterleib beigebracht hatte, nahm er ein Handbeil, warf es gegen die Decke des Zimmers und ließ es sich auf den Kopf fallen. Dadurch ist der Schädel so zersplittert, daß man annahm, er habe sich nicht selbst so zuriichten können, sondern eine andere Person habe es gethan. Und dieser Mann lebt heute noch.

Telegraphische Depeschen.

Karlsruhe, 21. September. Bei dem heutigen Kirchgang schritt das neuvermählte Kronprinzenpaar dem feierlichen Zuge voran. Der Kaiser führte die Königin von Schweden, der König von Schweden die Kronprinzessin, der Kronprinz die Großherzogin. Die Kaiserin und Markgraf Max von Baden waren in Logen anwesend. Die Predigt handelte über den Text: „Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.“ Nach dem Galadiner findet die Vorstellung im Hoftheater statt, welcher die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften nebst Gefolge, der Ehrendienst, das diplomatische Korps, das Staatsministerium, die Spitzen der Behörden und das Offizierkorps beiwohnen.

Karlsruhe, 21. September. Der Kaiser, welcher, wie bereits gemeldet, heute Vormittag dem Kirchgang der hohen Neuvermählten beigewohnt hatte, besichtigte Nachmittags mit dem Großherzog in heiterer Stimmung die Säle des Schlosses, in denen um 6 Uhr die Galatfel stattfinden wird. Heute Vormittag um 10 Uhr war der Kaiser bei einem Spaziergang, den derselbe allein im Schlossgarten unternahm, ausgeglichen, ohne sich dabei den allgeringsten Schaden zuzufügen.

Karlsruhe, 21. September. Die Kaiserin ist heute Nachmittags 2 1/4 Uhr nach Baden-Baden zurückgekehrt, indem sie wiederum auf dem Mühlburger Bahnhofs einstieg, wohin sie der Erbprinz von Baden begleitete. In den letzten Tagen haben der Kronprinz, die Kronprinzessin, der Großherzog von Sachsen-Weimar und der Erbprinz von Baden wiederholt die hiesige Kunstgewerbe-Ausstellung besucht.

Karlsruhe, 21. September. Heute Nachmittags fand von 4 Uhr ab der Empfang der Deputationen und einzelnen Personen, welche ihre Glückwünsche darbrachten, in Gegenwart des Kaisers, des großherzoglichen Paares, der hohen Neuvermählten, ferner des Kronprinzen und der Kronprinzessin und der übrigen Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften statt. Fortwährend trafen neue Abordnungen aus dem Oberland und dem Unterland, theilweise mit Musik die Straßen durchzie-

hend, hier ein. Die ganze Stadt ist in festlicher Bewegung. Der Himmel ist bewölkt und es fällt ein leichter Regen.

Karlsruhe, 21. September. Die Gala-Vorstellung im Hoftheater begann heute Abend 8 Uhr. Um 8 1/4 Uhr erschien der Kaiser, der Kronprinz und die Kronprinzessin, die hohen Neuvermählten, der König und die Königin von Schweden, der Großherzog, die Großherzogin und die übrigen fürstlichen Gäste. Bei dem Eintritt derselben intonierte die Musik die schwedische Nationalhymne, welcher Alle, auch der Kaiser, stehend zuhörten. Der Kaiser blieb bis zum Ende der Vorstellung nach 10 Uhr.

Salzburg, 21. September. Die hier tagende Naturforscherversammlung wählte Eisenach zum nächsten Borort, und zum ersten Geschäftsführer Dr. Matthies daselbst. An die Kaiserin Augusta wurde ein Beglückwünschungs-Telegramm anlässlich ihrer Genesung gesandt.

Wien, 21. September. In der heutigen Sitzung des internationalen literarischen Kongresses beantragte Natisbonne (Frankreich), die Bitte um Begnadigung des in Sibirien befindlichen Tschernabieff an den Kaiser von Rußland zu richten. Die am Kongress theilnehmenden polnischen Mitglieder erklärten durch Schimanowski, daß sie an der Beratung und Abstimmung über diesen Antrag nicht theilnehmen würden. Der Antrag wurde debattiert, ein Beschluß in der heutigen Sitzung aber noch nicht gefaßt.

Wien, 21. Sept. Der „Polit. Korresp.“ wird gemeldet:

Der Kaiser ließ sofort nach dem Eintreffen der Nachricht von dem Ableben des Präsidenten Garfield sowohl der Unionsregierung, als auch der Wittve des Präsidenten durch den Geschäftsträger in Washington seine Theilnahme ausdrücken.

Rom, 21. September. Die Regierung hat dem nordamerikanischen Kabinette in Washington den Ausdruck aufrichtiger Theilnahme des Königs und der italienischen Nation an dem Tode Garfield's übermittelt.

Kopenhagen, 21. September. Der Reichstag ist auf den 3. Oktober einberufen und dürfte sofort bis zum 29. November verlagert werden.

London, 21. September. Der hiesige Gesandte der Vereinigten Staaten, Lowell, empfing eine Depesche des Staatssekretärs Blaine, worin ihm aufgetragen wird, der britischen Regierung formell das Ableben Garfield's und den Regierungsantritt des Präsidenten Arthur anzuzeigen, diese Depesche auch an die Vertreter der Union auf dem Festlande beizugeben dergleichen Mittheilung an die resp. Regierungen, bei denen sie beglaubigt sind, zu telegraphiren.

Petersburg, 21. September. Das vom Kaiser bestätigte Reglement für die beaufsichtigte Sicherstellung der öffentlichen Ordnung zu ergreifenden Maßregeln wurde heute in allen seinen Einzelheiten amtlich publiziert.

Newyork, 21. September. Die öffentliche Subskription für die Familie des verstorbenen Präsidenten Garfield beläuft sich auf über 190,000 Dollars.

Die Ueberreste des Verbliebenen werden morgen per Eisenbahn von Long-Branch nach dem Kapitol in Washington gebracht, dort bis zum Freitag Nachmittags fünf Uhr aufgestellt und dann mittelst Leichenwagens nach Cleveland übergeführt, wo, nach einer weiteren Ausstellung am Sonntag und Montag Vormittag, die Beerdigung Montag Nachmittags um 2 Uhr stattfinden wird.

Long-Branch, 21. September. Die gestern stattgehabte Autopsie der Leiche des Präsidenten Garfield ergab Folgendes:

Die Regel, nachdem sie die erste Rippe zersplittert, ging durch das Rückgrat, zersplitterte den Körper des ersten Lendenwirbels, wobei eine Anzahl kleiner Knochenfragmente in die angrenzenden Weichtheile getrieben wurden und setzte sich unterhalb der Brustdrüse, ungefähr 2 1/2 Zoll zur Linken des Rückgrates und hinter der Darmhaut fest, wo sie vollständig eingekastet wurde. Die unmittelbare Todesursache war eine sekundäre Blutung aus einer der Gefäßschlagadern, anstoßend an die Kugelbahn, indem das Blut die Darmhaut durchsprengte und sich fast ein Liter davon in die Unterleibshöhle ergoß. Diese Blutung ist die maßgebliche Ursache der heftigen Schmerzen im unteren Theile der Brust, worüber Garfield kurz vor seinem Verschenden klagte. Eine sechs- bis vierzöllige Geschwürshöhle wurde in der Nachbarschaft der Gallenblase gefunden. Eine Verbindung zwischen Leber und Wunde wurde nicht gefunden. Ein langer eiternder Kanal erstreckte sich von der äußeren Wunde zwischen den Lendenmuskeln und der rechten Niere fast bis zur rechten Leiste. Dieser Kanal, der jetzt als dem Bohren des Wunden eiters zuzuschreiben erkannt wird, wurde bei Lebzeiten des Patienten als die Kugelbahn angesehen. Bei der Untersuchung der Brustorgane wurden Beweise einer ernstlichen Bronchitis auf beiden Seiten entdeckt, zusammen mit Bronchopneumonie des unteren Theiles der rechten Lunge und, wiewohl geringeren Umfanges, der linken Lunge. Die Lungen hatten keine Geschwüre und das Herz keine Blutklumpen. Die Leber war erweitert und fett, aber frei von Geschwüren. Auch wurden keine Geschwüre in irgend einem anderen Organe außer der linken Niere gefunden, die in der Nähe der Oberfläche ein kleines Geschwür von 3/4 Zoll im Durchmesser enthielt. Wenn man die Geschwüre des Falles im Zusammenhange mit der Autopsie revidiert, so ist ganz evident, daß die verschiedenen eiternden Oberflächen und das zersplitterte schammige Wirbelgewebe hinreichende Erklärung für die vorhandenen septischen Zustände liefern.

Aus dem Manöverleben.

Skizze von R. v. R.

2)

Wie gesagt, viel werth war der Trost nicht, aber er war immer noch besser wie gar keiner. Freund Schmidt schien auch nicht mehr erwartet zu haben; es war bei ihm wohl mehr der Drang gewesen, sein volles Herz auszuschütten, als sich einen wirklichen Rath zu holen, denn er wurde plötzlich heiterer, streckte sich neben mich in's Gras, langte nach seinem Brodbrot und ließ nun dem Magen sein Recht angedeihen, während er die Strophe recitirte:

„Laß Sorgen sein und Bangigkeit,
Ist doch der Himmel blau,
Es wechselt Freude stets mit Leid,
Dahin nur Gott vertrau.“

Nun, der Himmel lachte allerdings im schönsten Blau, allein mit Schmidts Gottvertrauen war es nicht weit her, das wußte ich ganz genau.

Nachdem er sich gesättigt, machte er es sich bequem, schlug die Beine übereinander, legte die Hände unter den Kopf, starrte in die Luft und meinte, während er die letzten Reste des eben genossenen Mahles hinunterwürgte: „Laß es werden, wie's will, den Kopf kann's nicht kosten und am längsten sind wir Soldat gewesen. Nach dem Manöver verkaufen wir unsere Säbel mit der Feder und ich werde mir über die alberne Ge-
schichte keine grauen Haare wachsen lassen.“

Wir besprachen noch den Vorfall des Längern und Breitere, bis das Kommando: „An die Gewehre!“ ertönte und wir uns zum Weitermarsch fertig machten.

Wir hatten von unserm Lagerplatz noch ungefähr eine gute Meile zu marschiren, bis wir den Dörferkomplex, in welchem wir einquartirt werden sollten, erreichten. Die Einwohner, sämtlich Polen, verstanden nur sehr wenig deutsch. Arm waren sie wie die Kirchenmäuse und besonders appetitlich sahen sie gerade auch nicht aus. Indessen war es bei ihnen besser noch als wir glaubten. Nachdem sie uns gehörig mit Bouilli traktirt hatten, brachten sie das Beste, was sie bieten konnten, Reibkaffee

mit Fleisch. Wahrscheinlich hatten sie selbst lange kein Fleisch zu essen gehabt, denn einige kleine Kinder sahen, wenigstens mir schien es so, mit einer gewissen Behntheit zu, wie wir das Aufgetragene stilschweigend verschluckten ließen. Ich war mit einem Hornissen in ein Quartier gekommen, welcher, ein Kaffee, ziemlich gut polnisch sprach, so daß ich mich wenigstens vermittelst seiner Hilfe mit meinen Wirthsleuten verständigen konnte.

Nachdem wir uns gesättigt, reinigten wir unsere Gewehre und Kleider und schliefen dann auf dem Heuboden den Schlaf der Gerechten. Appell war für den Abend nicht angesetzt und so lagen wir denn bis es schon ziemlich spät am Tage war. Mein Freund Sigismund, welcher im Nebenhause lag, wartete schon auf mich, als ich endlich aufwachte und schlug mir vor, einen Spaziergang durch's Dorf zu machen. Wir sahen uns nun die Bewohner und ihre Hütten etwas genauer an, welche letztere allerdings von der primitivsten Bauart waren. Am meisten interessirten uns die Bewohner und unter diesen wieder die Mädchen. Sie hatten fast alle stumpfe breite Gesichter, ein rothes Tuch verdeckte die kurzgeschneittenen Haare; der Wuchs war klein und breit, die Hände braun und schwielig, ihre Arbeit verrichteten sie gleichmäßig. Schlafen, Arbeiten, Essen und Trinken, so schienen es, war ihre ganze Beschäftigung. Denselben Eindruck machten die Burschen, und ich mußte lächeln, wenn ich daran dachte, was ich mir für eine Vorstellung von ihnen gemacht hatte, als ich die Schilderungen ihrer heldenmüthigen Freiheitskriege zum ersten Male gelesen hatte.

Nachdem wir unsern Spaziergang beendet und in die Quartiere zurückgekehrt waren, setzten uns unsere Wirthsleute zum Abendbrot den unvermeidlichen Spiritus, dicke Milch und Brod vor, und es schmeckte wieder vorzüglich. Es war mittlerweile Abend geworden. Die Einwohner saßen vor den Thüren und unterhielten sich, wir Soldaten hatten uns ebenfalls zusammen gefunden, als plötzlich der Hornist, mein Quartiergehilfe, seine Picoosföte ertönen ließ, und zwar den dort so beliebten Kujawiak. Die elektrisirte Luft fuhr die bis dahin wie stumpsinnig dagebliebenen Mädchen in die Höhe, und es dauerte nicht lange, so tanzten Burschen und Mädchen in rasendem Tempo auf dem freien

Platze, welcher sich dicht neben den Häusern befand, herum. Wie bligten da die Augen, und wie leicht einen ganz andern Ausdruck bekamen die stumpfen, gleichgültigen Gesichter! Jetzt bekam ich eine andere Vorstellung von ihnen, so also ist der Pole, wenn er erregt ist, dachte ich, da hast Du ihnen vorhin freilich Unrecht gethan, als Du an ihre Revolutionen dachtest — Lange wurde so fortgetanzt, Polka-Mazurka, Walzer, Alles spielte unser kunstfertiger Hornist auf seinem einsachen Instrumente, und der Trommelwirbel des Zapfenstreichs war längst verhallt, als endlich Dorfbewohner und Soldaten ihr Lager aufsuchten.

Früh am Morgen rüdten wir wieder aus. Wir nahmen herzlichen Abschied von unsern Wirthsleuten, und zu ihrer Ehre sei es gesagt, fast alle gaben uns unser Verpflegungsgeld, 85 Pf., zurück. Bei uns war es freilich nicht gewesen, was sie uns hatten geben können, aber man konnte es ihnen ansehen, daß sie es gerne gaben, wie sie denn überhaupt den Eindruck machten, als ob sie sich mit dem deutschen Elemente völlig ausgehört hätten, und wahrscheinlich befanden sie sich auch dabei besser, als früher, wo sie völlig der Willkür ihrer Unterbefehlshaber ausgesetzt waren.

So ging es mehrere Tage. Bis Mittag wurde marschirt, dann wurden wir unsere Quartiere angewiesen, der Nachmittag wurde meistens mit säßem Nichtsthun verbracht, des Nachts schliefen wir auf düstigem Heu nach am Morgen wurde wieder bei Zeiten mit Trommelwirbel und Pfeifen Klang ausmarschirt.

Endlich erreichten wir das Städtchen Strelow, bei welchem unser Brigade-Exerzieren abgehalten werden sollte. Die Quartiere wurden von den Jowierschützen, welche uns am Eingange der Stadt erwarteten, nicht zum besten geschildert und wir brachten in Folge dessen den Einwohnern begreiflicherweise nicht die freundlichsten Gesichter entgegen.

Unsere Ansicht aber, in der Stadt Quartiere zu erhalten, erwies sich als irrig; wir mußten vielmehr noch eine starke halbe Stunde marschiren, bis wir in einem Dorfe dislozirt wurden, welches auch nicht gerade das einladendste Aussehen hatte, denn es bestand nur aus dem Gute und dessen

Arbeiterwohnungen. Wir waren nun eigentlich bei dem Gutsbesitzer einquartirt, da wir uns jedoch selbst zu verpflegen hatten, also nur eine Lagerstätte beanspruchen konnten, und höchstens noch Feuer und Geschirr, um unsere Portionen zu kochen, so vertheilte dieser uns einfach unter seine Arbeiter. Stroh fanien wir bei ihnen genug, und unsere Lieferung konnten sie ebenfalls kochen. Die Kochgeschichten waren aber jedenfalls noch unerfreulicher, als in Strelow, denn dort hätten wir uns doch für unser Geld Annehmlichkeiten verschaffen können, hier hingegen war dieses ganz unmöglich, denn das Nest hatte nicht einmal einen Krug. Die ganze Lage der Sache war also nicht danach angestrichen, unsere Lanne zu heben.

Benigstens sollte bei allem Bock dennoch ein Glück sein, denn ich kam mit meinem Freund Schmidt in ein Quartier; so blieb uns doch der schlechte Trost, uns unter einander vernünftig auszusprechen zu können.

Der nächste Tag war ein Ruhetag, wie hatten nur des Mittags Appell und konnten uns dann ausruhen, um zu dem Brigade-Exerziren frische Kräfte zu sammeln. Schon früh am Morgen machten wir uns spielsüchtig und verabschiedeten, gleich nach dem Appell zur Stadt zu gehen und uns nach Kräften zu vergnügen. Man dachte sich nun unsere Enttäuschung, als beim Befehlsempfang angekündigt wurde, daß es streng untersagt sei, ohne Urlaub das Dorf zu verlassen.

„Nun, das sind ja reizende Ausflüchte,“ brummte Schmidt zwischen den Zähnen, „den Nachmittag hier in dem verdammten Nest sitzen zu müssen, wo man nicht einmal eine Cigarre oder ein Glas Bier bekommen kann; in der That, das sezt Muth die Krone auf.“

Der Appell war vorüber. Mit langen Gesichtern schlichen die Rekruten nach ihren Quartieren, denn fast Alle hatten beschlafen; den Nachmittag in der Stadt zuzubringen; indessen, was war zu machen, der Befehl war ertheilt und es mußte gehorcht werden, wenn man nicht „drei Tage“ rücheln wollte.

Nur Freund Schmidt schien sich nicht beruhigen zu können und brummte öfter etwas in den Bart, was eher nach allem Andern, nur nicht nach einem Segenswunsch klang.

Börsen-Berichte.

Stettin, 21. September. Wetter veränderlich. Temp. + 14° R. Barom. 28". Wind O.
Weizen niedriger, per 1000 Mgr. 10 u. gelb inf. 228—242 bez., feuchter 185—210 bez., weißer 232—244 bez., per September-Oktober 232,5—232 bez., per Oktober-November 228—227,5 bez., per April-Mai 225,5 Pf. Gd.
Koggen niedriger, per 1000 Mgr. 10 u. inf. 181—185 bez., geringer 176—179 bez., per September-Oktober 185—184,5 bez., per Oktober-November 178,5—177,5 bez., per November-Dezember 172,5 Gd., per April-Mai 168 bez.

Gerste matt, per 1000 Mgr. 10 u. 155—165, feine aber Notig bez.

Hafers unverändert, per 1000 Mgr. 10 u. alt. pomm. 148—154, neuer 184—145 bez.

Erbsen ruhig, per 1000 Mgr. 10 u. Futter 165—175, per April-Mai Futter 163 Pf.

Mais fest, per 1000 Mgr. 10 u. amerik. 142—146.

Winterrüben matt, per 1000 Mgr. 10 u. 258—263, bez., per September-Oktober 255 bez., per Oktober-November 255 bez., per April-Mai 257 Pf.

Winterraps per 1000 Mgr. 10 u. 260—265 bez.

Rübsöl matt, per 100 Mgr. 10 u. 57,5 Pf., per September 56,5 Pf., per Oktober 56 Pf., per Oktober-November 57—56,75 bez.

Spiritus matt, per 10,000 Liter % 10 u. ohne Fracht 60,1 bez., per September 61,2 bez., per Oktober 57,4 Pf. u. G., per Oktober-November 55,7 bez. u. G., per November-Dezember 54,7—54,5 bez., per April-Mai 55 bez.

Petroleum per 50 Mgr. 10 u. 8,8 tr. bez.

Sandmarkt.

W. 210—242, R. 180—185, S. 150—171, D. 140—155, G. 180—190, Kart. 42—48, Heu 8—8,5, Stroh 36—42.

Einfachen künstlicher Zähne, sowie jede Zahnoperation bei

J. Preinfalek,

H. Domstr. 10, 1

Bom 1. Oktober cr. Schulzenstraße 45—46, 1 Tr.

Meine auf das Vortheilhafteste eingerichtete Tischlerei nebst einem Wohnhause und 2 Morgen Acker, Gebäude in gutem Zustande, mit guter Landeshälfte und nahem Tonlager ein ich Billiges, umständlicher zu verkaufen. Anzahlung 1500 Mark.

W. Belling,

Neumühl, Neumarkt.

Demlerstr. 16—18. **Max Borchardt's** Demlerstr. 16—18.

Abbel, Spiegel u. Polsterwaaren eigener Fabrik.

Wie allgemein bekannt ist, bin ich stets bemüht, einem geehrten Publikum und meiner speziellen Landschaft durch billige Waaren-Güter große Vortheile zu bieten, um es Jedermann möglich zu machen, für wenig Geld sich reelle und wirklich gut gearbeitete Möbel anzuschaffen, z. B.:

1. Abhänge Kleiderständer von 9 Mtl. an.

2. Bettstellen von 10 Mtl. an.

3. Gallerieständer von 7 Mtl. an.

4. Kommoden von 5 Mtl. an.

5. Schreibtische von 10 Mtl. an.

6. Stühle von 17 Mtl. an.

7. Kleiderständer von 7 Mtl. an.

8. Kleiderständer von 5 Mtl. an.

9. Kleiderständer von 27 1/2 Mtl. an.

10. Kleiderständer von 1 Mtl. 15 Gr. an.

11. Kleiderständer in meiner eigenen Werkstatt reell gearbeitet überpolsterter Garnituren, Sophas von 9 Mtl. an, Kabinett aller Art zu außerordentlich billigen Preisen nur bei

Demlerstr. 16—18. **Max Borchardt,** Demlerstr. 16—18.

Bitte, genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

Dr. Kles' Diätetische Heilanstalt.

Dresden, Bachstrasse 8.

Kurkliche Behandlung chron. Krankheiten aller Art, besonders Magen-, Darm-, Unterleibsleiden, Gicht, Hautkrankheiten, Rheumatismen und namentlich auch Frauenkrankheiten. Das Diätetische Heilverfahren führt selbst in den schwierigsten Fällen zur sicheren Heilung. Aufnahme zu jeder Jahreszeit. Mäßige Preise. Prospekte frei. — Heusche Schrift: Dr. Kles' Diätetische Anstalt, Schreybische Kurze, 2. Aufl. Preis 2 Mark. Durch jede Buchh., sowie direct

R. Grassmann, Schulzenstr. 9,

empfiehlt eine reiche Auswahl soeben neu angekommen:

Portemonnaie's in nur guter und dauerhafter Waare, **Portefolios** in Kalb- u. Schafleder, aus einem Stück u. ohne Nacht gearbeitet.

Portemonnaie's aus garantirt echtem **Seehundleder**, in mehreren Größen, aus einem Stück und ohne Nacht, das Haltbarste und Dauerhafteste, was es in diesem Genre giebt.

Banknotentaschen, Kouverttaschen, Visites, Brieftaschen von den einfachsten bis zu den elegantesten Mustern, auch mit Stickerien und Einsatz für Photographien, außerordentlich empfehlenswerth als Geschenk für Herren.

Notizbücher in Leder und Wachsdruck, schon von 10 Pf. an.

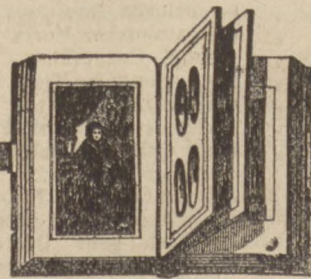
Notizbücher für Kinder zu 5, 10 und 50 Pf.

Photographie-Albums

in Quart und Oktav.

Universal-Photographie-Album

mit neuer Vorrichtung, Photographien verschiedenster Art, ob groß, ob klein, viereckig oder oval, in jeder beliebigen Reihenfolge zu ordnen.



Sonnabend und Sonntag, den 24. und 25. d. M., bleibt unser Geschäft geschlossen.

Gebrüder Aren,
Breitestraße 33.

Die Weinhandlung von Freese & Haase,

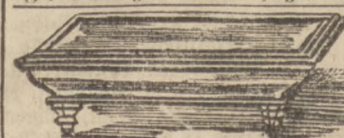
Schulzenstraße 17,

empfiehlt ihr Lager von guten alten **Bordeaux- u. Ungarweinen, Portwein, Sherry, Rhein- u. Moselweinen etc.,** außerdem ihre

Probirstuben

einer geneigten Beachtung.

Pensionat I. Klasse für Familien und Einzelne, Berlin, W., Lützowstraße 105, 1. Et. Hr. Oehring **Klauser,** geb. **Plüddemann.**



Billardfabrik

H. Müller,

Deutscherstr. 52

empfiehlt ihr reelles Fabrikat neuer und gebrauchter Billards, Eichenbein-Bälle, Tische, Restaurations-Tische.



A. Toepfer,

Hoflieferant Ihrer K. K. Hoheiten des Kronprinzen u. der Kronprinzessin, Münchenstr. No 19,

empfiehlt in grosser Auswahl, solider Qualität und zu billigen Preisen:

Maus- und Küchengeräthe, Closets, Elisenröhre, eis. Bettstellen, Garten- u. Balcon-Möbel, Eideren, eis. Oefen u. Ofengeräthe, Wäscherollen und Wringen, Badedecken, Kuntze's Schnellbrater, Lampen, Kronen, Ampeln, versilb., vernickelte und Kupfer pol. Waaren

Cuivre polis Artikel.

Christoffel Ess-Bestecke.

Stahlwaaren von J. A. Henkels, **Britannia-Metall.**

Fernschliesser, D. R.-Pat. Nr. 15009,

vermöge deren man jede Thür vom Besten aus oder von einer anderen beliebigen Stelle des Zimmers oder Nebenraumes auf- und wieder zuschliessen kann.

Gelegenheits-Geschenke der mannigfachsten Art.

Auf Wunsch illustr. Pros.-Cour. gratis u. fr.

Grabdenkmäler in Granit, Marmor u. Sandstein

empfehle in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.

Eiserne Grabgitter und Kreuze liefern zu Fabrikpreisen.

E. Fährich,

Silberwiese, Bienenstraße 5, nahe der neuen Brücke.

Restaurant Reiser,

Dom-Restaurant. Gr. Domstr. 20.

Heute Abend:

Fricassée v. Huhn, Hasenbraten,

Gänsebraten, Gänseklein,

Gänseleber.

Kleine Zimmer für geschlossene Gesellschaften, franz. u. nord.

Erlanger dunkles

und Stettiner helles Bier.

Thalia-Theater,

Birken-Allee 22.

Täglich:

Konzert und Vorstellung.

Auftritt der Akrobaten-Familie **Picard** in ihren stimmungserregenden Parterre und Luft-Sal-omantalen.

Gastspiel der Logischistischen Gesellschaft **Peretti.**

Auftreten sämtlicher Spezialitäten.

Aufang 8 Uhr.

Otto Reetz.

Nachdem wir Beide unser Mittag eingenommen, zog Schmidt mich auf die Seite und meinte: „Weißt Du was, wir fragen den Teufel nach dem Befehl und gehen doch nach Stettin.“

„Um uns drei Tage zu holen?“ meinte ich. „Nun,“ erwiderte er, „in's Loos komme ich doch wegen meines Schicksals und ob ich dann drei Tage mehr oder weniger habe, bleibt sich ganz gleich. Ueberdies riskirst Du auch nur zwei Tage, denn wenn wir heute hier bleiben, ist es gerade so gut, als wenn wir im Loch stecken; das ist also schon ein Tag. Hier oder in T., das ist nach meiner Meinung ganz egal.“

„Nun, mitnichten, wir soll's recht sein,“ sagte ich noch einmal Ueberlegen, denn ich konnte ihm nicht so ganz Unrecht geben, und dann hatte ich mich auch zu sehr auf den Nachmittag gefreut, als daß seine Einreden nicht auf fruchtbaren Boden gefallen wären. „Aber“ fügte ich hinzu, „erst wollen wir uns doch einmal unser Lager zurecht machen und die Lier an den Boden legen. Wenn wir zurückkommen, ist es finster und außer dem können wir uns in etwas gehobener Stimmung befinden, oder gar die Patrouille auf den Füssen haben, so daß wir schlummrig verschwinden müßten.“

Wir machten also Alles fertig, sahen nach, daß uns nichts den Eingang zum Boden verstopfen konnte und inspizierten noch einmal genau die Beschaffenheit desselben. Es war nichts da, was unser Bedenken erregen konnte, nur dicht an der Wand, nicht weit von unserm Lager fehlten in dem Fußboden zwei oder drei Ziegelsteine, so daß dadurch ungefähr ein Loch von einem D.-Fuß Größe gebildet wurde. Nun, das war dicht an der Wand und konnte uns nicht inkommodiren. Unter dem Boden befand sich ein Pferdeflaß, in welchem einige Dragonerpfede standen, die Dragoner selbst aber lagen in Nebenkammern.

Es war demnach nichts zu befürchten, und wir säumten nun nicht länger, unsern Plan auszuführen; der Weg war günstig und vom Dorf bis S. war dicke Heide, wir konnten, wenn wir durch dieselbe gingen, nicht leicht gesehen werden.

Wir thaten dies denn auch, gelangten unversehrt zur Stadt, hielten uns nicht lange auf der Straße auf, sondern zogen vor, in einem anständig aussehenden Gasthause zu verschwinden. Das Innere desselben rechtfertigte die Außenseite, denn es gab gutes Bier und sogar einige deutsche Zeitungen, Cigarren waren auch zu haben und wir befanden uns bald in der beherzigten Stimmung.

Lange sollten wir übrigens nicht die einzigen

militärischen Gäste bleiben, andere besessene Kameraden von Kompagnien, welche in der Stadt lagen, gesellten sich zu uns, ein heiteres Gespräch wurde angeknüpft, das sich hauptsächlich um Quartiere und Quartiergeber drehte, dabei wurde dem Biere fleißig zugesprochen und bald hatten Schmidt und ich Befehl, Arrist und Dorf vollständig vergessen.

Ueber unserm Gespräch und Biertrinken liegen wir das Wetter gänzlich außer Acht. Erst als wir an das Nachhausegehen dachten, bemerkten wir, daß es förmlich vom Himmel heruntergoß. Indes konnte dies uns keine großen Kopfschmerzen verursachen, denn ein Stündchen oder zwei konnten wir immer noch sitzen bleiben, mittlerweile würde es wohl aufhören zu regnen und wenn nicht, nun so war es auch nicht schlimm, im Regen nach Hause zu gehen, ja dieses hatte sogar noch den Vortheil, daß wir dann um so sicherer waren, Niemandem auf dem Heimwege zu begegnen, denn wir vermuteten jedenfalls ganz richtig, daß die Unteroffiziere wohl meistens Urlaub genommen hatten.

Endlich mußten wir aber doch aufbrechen, es ging stark auf Zwölfs und am andern Tage begann das Brigade-Exerciren, da durften wir, um

keinen Verdacht zu erregen, uns auch nicht schlapp zeigen.

Wie ich es mir gleich von vornherein gedacht hatte, so war es auch gekommen, wir beide waren nicht mehr so ganz klar im Kopfe, und namentlich befand sich Schmidt in einer Verfassung, daß er so ziemlich den Himmel für einen Dubsack hielt; auch der Regen, welcher uns beim Heranstreten aus dem Gasthaus in's Gesicht schlug, machte dieses nicht besser.

„Weißt Du was,“ meinte Schmidt, wir gehen nicht durch die Heide, das ist zu viel Unweg.“

„Aber auf der Chaussee auch nicht,“ erwiderte ich, „wir könnten zu leicht einem Unteroffizier begegnen oder gar einem Offizier.“

„Nun, so gehen wir querfeldein,“ entschied Schmidt.

Wie gesagt, so gethan! Schmidt holperte so ne weg und ich hinterdrein. Als wir auf freiem Felde angekommen waren, packte uns der Wind von vorne und schlug uns den Regen auf ziemlich unangenehme Weise in's Gesicht, ich hielt daher den Kopf etwas gesenkt und tröste hinter Schmidt her, in dem Glauben, daß er die Richtung nach dem Dorfe einhalten werde.

(Schluß folgt.)

Abonnements-Einladung auf die Berliner Gerichts-Zeitung.

4. Quartal 1881.

29. Jahrgang.

Man abonniert bei allen Post-Ämtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz u. für 2 Mark 50 Pf. für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Expeditionen für 2 Mark 40 Pf. vierteljährlich, für 80 Pf. monatlich einschließlich des Bringerlohens.



Die Berliner Gerichts-Zeitung, in Berlin wie im ganzen übrigen Deutschland vorzugsweise in den gut situierten Kreisen der Beamten, Gutsbesitzer, Kaufleute u. verbreitet, ist bei ihrer sehr großen Auflage für Inserate, deren Preis mit 35 Pf. für die 4 gespaltene Zeile sehr niedrig gestellt ist, von ganz bedeutender Wirksamkeit.

Wer sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen! Wer sich vor solchem Schaden an Ehre und Vermögen bewahren will, abonniere auf die „Berliner Gerichts-Zeitung“, die von den hervorragendsten Berliner Juristen redigirt, bei ihrem niedrigen Abonnementspreis, bei ihrem reichhaltigen belehrenden und unterhaltenden Inhalte in keinem deutschen Haushalte fehlen sollte. Die beliebtesten juristischen Leitartikel über Reichs- und Landesgesetzgebung, sowie über Rechtsfragen im Gebiet des bürgerlichen und Strafrechts, die für das praktische Leben wichtigsten Entscheidungen deutscher Gerichtshöfe, die Veröffentlichung der interessantesten Prozesse des In- und Auslandes, der reichhaltige, allen Abonnenten in schwierigen Rechtsfragen kostenfreie Rath ertheilende Briefkasten, das anerkannt höchst geübte Feuilleton, welches stets die neuesten, besten Romane sowie belehrende und humoristische Artikel unserer ersten Schriftsteller enthält, führen der Berliner Gerichts-Zeitung unausgesetzt eine große Anzahl neuer Abonnenten zu, so daß sich dieselbe mit vollem Rechte zu den gelesensten, verbreitetsten Blättern Deutschlands rechnen darf. Die ganz eigenartige, höchst pilante politische Rundschau aus der Feder eines der beliebtesten Berliner Publizisten orientirt die Leser über alle wichtigen politischen Ereignisse. Den geehrten Abonnenten der „Berliner Gerichts-Zeitung“ die ergebene Mittheilung, daß im nächsten Quartal außer interessante Romane im Feuilleton veröffentlicht werden.

Sämmtliche am 1. Oktober d. J. fällige Coupons werden schon von heute ab an meiner Kasse eingelöst.
Stettin, den 21. September 1881.
Rob. Th. Schröder.

Badener Lotterie.

Hauptziehung vom 18. bis 25. Oktober d. J.
1 Gewinn im Werthe von M. 60,000,
1 „ „ „ „ 30,000,
1 „ „ „ „ 10,000,
1 „ „ „ „ 5,000,
1 „ „ „ „ 4,000,
5 Gew. i. Werthe v. a. M. 3000 = 15,000,
5 „ „ „ „ 2000 = 10,000,
15 „ „ „ „ 1000 = 15,000,
15 a M. 600, 30 a M. 200,
20 a M. 500, 120 a M. 100,
25 a M. 300, 350 a M. 50,
und 4410 Gewinne im Gesamtwerte von M. 89,000.
Ganze Original-Lose a 10 M. offerirt
Rob. Th. Schröder, Stettin.

TEXAS!

Vereinigte Staaten von Nordamerika.
Wer sich einer Kolonie, die in Kurzem nach obigem Staate geht, anschließen will, wolle sich an den Unterzeichneten wenden, der zu fernerer Auskunft gerne bereit ist.
Große Ersparnisse am Passagepreis.
Unentgeltlich und franko werden auf Verlangen Jedem, der sich für die südwestlichen Staaten von Amerika interessirt, Bücher, Broschüren, Landkarten, Beschreibungen etc. zugesandt.
Wm. W. LANG,
101. Leadenhall Street, London, E. C.

Ein Nittergut, 560 Morg. incl. 80 Morgen zweischntiger Wiesen, 1/2 Meile von der Bahn, 1/4 Meile von der Chaussee, ist mit sämmtlichem tobt u. lebenden Inventar sofort bei 4000 Thln. Anzahlung zu verkaufen.
Offerten unter **P. 260** in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Ein kleines Haus mit Laden

in bester Geschäftsgegend zu verkaufen. Näheres unter **A. Z. 15** i. d. Expedition d. Blattes, Schulzenstr. 9.
Ich bin Willens, mein Gartengrundstück in Finkenwalde mit oder ohne Inventar und Mobiliar zu verpachten resp. zu verkaufen. Interessirte belieben sich wegen näherer Auskunft an Herrn **Richard Büll**, Stettin, Hofengarten 62, zu wenden.

Ein Fleischerlad. u. Wurstmacherei nebst geräum. hell. Kellerei zur Verfüge ist gr. Wohlweberstr. 15 zu verm. Näheres daselbst.

Frische Wallnüsse,

rheintische, versendet gegen Nachnahme von M. 3,50 franco o. Kilo
J. Witteck, Badarach.

Viele hundert Mark jährlich

ersparen größere Haushaltungen, Hotels, Kafes, Specereihändler u. a., indem dieselben ihren Bedarf an Kaffee und Thee direct von unseren Lagerhäusern zu Rotterdam in der Original-Verpackung zu unseren folgenden Engros-Preisen beziehen.

10 Pfund afrik. Perl-Mocca	M. 7,50,
10 „ bester Maracibo	8,75,
10 „ Ja. Guatemala	9,25,
10 „ vorzügl. Perl-Santos	10,—,
10 „ feinsten Plant. Ceylon	10,75,
10 „ hochfeinsten Java	12,—,
10 „ echt arabischer Mocca	12,—,
4 „ vorzügl. Ceylon-Thee	8,50,
4 „ feiner Souchong-Thee	8,—,
4 „ feinsten Imperial-Thee	9,50,
4 „ hochfeinsten Mandarin-Pecoo-Thee	12,—,
4 „ beste Qual rein entölt. Caeserpulver	9,—,
beste holl. Bauernbutter, 25-Pfd.-Kübel	22,—.

Aufträge von 20 Mark und darüber werden franco und tollfrei nach ganz Deutschland versandt. (Deutsche Banknoten und Briefmarken in Zahlung genommen.) Alle unsere Producte sind an Ort und Stelle von unseren eigenen Factorien ausgewählt und wird für vollständigste Reinheit und richtigstes Gewicht die gewissenhafteste Garantie geleistet.

Es ist unser Bestreben, unsere Kunden in jeder Hinsicht völlig zufriedenzustellen und bitten wir, sich durch einen Probeauftrag zu überzeugen.

BERNHARDT WIPRECHT & Cie.
Rotterdam, Wijkstraat 98 & 100.

Ausverkauf

von Betten, Bettfedern u. Daunen zu jedem annehmbaren Preis
Schulzenstr. 18-19, Max Borchard, Benfstr. 16-18.

Gesucht auf sofort.

100 Mann tüchtige Arbeiter und 25 Mann Steinträger beim Gasfabrikbau Gnaden-Eilze. Näheres bei **Maubenerreiser**, Gnaden.

G. J. M., seit 1 Jahr Kommiss in einem Kolonialwaaren-Gesellschaft, in dem er gelernt hat, sucht ähnliche Stellung. Offerten unter **W. 120** wohl. Heringsdorf.

Ich suche zum 1. Oktober d. J. einen jungen Mann als Hauslehrer für 2 Kinder von 10 u. 12 Jahren. Letzterer ist gebildet, der auch den Klavierunterricht bis zu leichten Sonaten und Etuden, und wenn möglich, im Latein bis Quarta den Unterricht ertheilen kann. Ruhlmorgen bei Torgelow. **Aug. Gaude.**

Für meine Buchhandlung suche ich einen Lehrling Kraft und Logis auf Wunsch im Hause.
Th. Biller in Prenzlau.

Aux Caves de France.

Obne Zwischenhändler zwischen Frankreich und Deutschland, mit kleinerem Kapten und zu niedrigeren Preisen meinens gefundenen Reizen, garantirt reinen, ungegypften Naturweins vom deutschen Basidium zu offeriren, durch fortwährendes Anstreben und Bekanntheit machen die Aufmerksamkeit der oberen Behörden des Staates auf die Fälscher zu lenken und somit uns selbst, Weinbergbesitzer vor den Manipulationen der Weinfabrikanten zu schützen und diese zu vernichten. Ist das Ziel meiner Bestrebungen. —



CHATEAU DES DEUX TOURS bei Marcella. (Signatur von Oswald Nier)

Die deutsche Presse hat mein reelles Unternehmen stets unterstützt, von hohen Stellen bin ich zum Kampfe ermuntert worden, die Worte des Fürsten von Gismarck:

„Naturwein muß das Nationalgetränk der Deutschen Nation werden“

haben überall Echo gefunden und jeden nachdrücklichen Angriff gegen mich, anonym oder öffentlich, ob von niedriger oder auch von ausladender Seite ausgehend, habe ich stets zu begreifen gewußt. —

Seit 1876 begründete 18 eigene Central-Geschäfte mit Weinhandeln und 187 Filialen in Deutschland (wofür werden stets gern vergeben) liefern den besten Beweis der Realität meines Unternehmens und bezeugen zur Genüge, daß dasselbe einem langgehefteten Bedürfnis entspreche. —

Ich erkläre hiermit öffentlich für allemal:

Meine Weine sind sämmtlich rein, ungegypft, ungefärbt, ächter und gesunder Traubensaft.

Ich verkaufe sie als solche und übernehme jederzeit jede beliebige Garantie hierfür.

Wehr kann ich nicht sagen. So lange ich gegen mich und mein Unternehmen von westlicher Seite, die mich gewiß nicht schonen würde, gemachte Denunciationen, keine gerichtlichen Folgen ergeben, kann ich das Publikum auf meine Solidität ruhig verlassen und bitte ich um sein ferneres Wohlwollen.

Oswald Nier
Hoflieferant — Ehrenkreuz
Nimes und Marcella
Besther der Weinhandlung nebst Weinhandlung
Aux Caves de France in
Berlin, Dresden, Leipzig, Stettin, Breslau,
Mannheim, Frankfurt a. O., Rostock, Danzig,
Königsberg i. P. und Halle a. S.

Per Liter. 1 Liter = 1 1/2 Flaschen, wodurch sich nach deutschem Maß. Maasches moles Proben nachstehend ca. 30% ersparen lassen.

Rotwein, roth und weiß, hart	1,00	1,50
Rotwein, roth und weiß, mild	1,00	1,50
Rotwein, roth und weiß, sehr mild	1,00	1,50
Rotwein, roth und weiß, sehr mild	1,00	1,50
Rotwein, roth und weiß, sehr mild	1,00	1,50
Rotwein, roth und weiß, sehr mild	1,00	1,50
Rotwein, roth und weiß, sehr mild	1,00	1,50
Rotwein, roth und weiß, sehr mild	1,00	1,50
Rotwein, roth und weiß, sehr mild	1,00	1,50
Rotwein, roth und weiß, sehr mild	1,00	1,50

Jedes beliebige Quantum wird versandt.

Es befinden sich Verkaufsstellen meiner Weine im

Hauptgeschäft

41, Schulzenstr. **Stettin**, Schulzenstr. 41,

G. Schack, Unter-Bredow, Feldstr. 16,

und ferner bei folgenden meinem **Stettiner**

Central-Geschäft gehörenden Filialen:

- In **Darmstadt** bei Herrn Kaufmann **Th. Bickermann**.
- „ **Moscow** bei Herrn Kaufmann **Mitta**.
- „ **Greifenhagen** a. Oder bei Herrn Kaufmann **F. Frilipp**.
- „ **Stolp** i. Pomm. bei Herrn Kaufmann **Wolff**.
- „ **Pyräa** bei Herrn Kaufmann **Gustav Fricke**.
- „ **Königsberg** bei Herrn Kaufmann **Emil Sonnenburg**.
- „ **Greifenburg** i. Pomm. bei Herrn **V. L. Gress**.
- „ **Cassanin** i. Pomm. bei Herrn **H. L. Voigt**.
- „ **Arnswalde** bei Herrn Kaufm. **Friedrich Lomcke** am Markt.
- „ **Stargard** i. Pomm. bei Herrn Kaufm. **E. W. Fricke**, Pyritzstr. 40.
- „ **Pr. Friedland** bei Herrn Kaufmann **L. Czokalla**.
- „ **Polzin** bei Herrn Kaufmann **Oscar Heise**.
- „ **Bahn** bei **J. Mannheimer**, vorm. **H. Hirschheim**.
- „ **Polzin** bei Herrn **Wilk. Lustowsky**.
- „ **Swinemünde** bei Herrn **Gustav Ludwig**.
- „ **Heringsdorf** bei Herrn **Gustav Ludwig**.
- „ **Schivelbein** bei Herrn **F. Harhe Nachf.**.
- „ **Treptow** a. T. bei Herrn **L. Wegener**.
- „ **Gollnow** bei Herrn **G. F. Kletzien**.
- „ **Kreuz** a. d. O. bei Herrn **A. Moersig**.
- „ **Neuwarp** bei Herrn **Moritz & Co.**

Binet fils & Cie., Reims, Champagnes „Elite“ & „Dry Elite“.